Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden **Mit religiösem Sonntagsblatt**

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz Witwe), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße.

Nr. 253 — 1919

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptschriftleiter Dr. phil. Franz Geucke; für den andern redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: **Hermann Rauch in Wiesbaden.**

Mittwoch **29** Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 5,40 Mk., für den Monat 1,80 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 5,40 Mark, monatlich 1,80 Mark mit Bestellgeld, für Postabholer monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 90 Pfg. billiger. — **Anzeigenpreis:** 35 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 40 Pfg., Reklamezeile 2,00 Mk.; bei Wiederholungen entspr. Nachlaß. Schluß der Anzeigen-Annahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. **Postscheck-Konto:** Nr. 1632 beim Postscheckamt Frankfurt a. M.

37. Jahrgang

Preiserhöhung

Die Gestaltung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel beschäftigt nach wie vor lebhaft die Gemüter. Den einen sind die Preise zu hoch, den anderen zu niedrig. Die einen verlangen Beseitigung der Zwangswirtschaft, die andern sehen in dem Abbau oder der völligen Beseitigung die Rettung des Reiches. In der Tat wird die Gestaltung der Preise zu einem hohen Grade über das Schicksal unseres Volkes entscheiden. Wir leiden unter einem Doppelten. Einmal unter zu niedrigen amtlichen Notierungen und zweitens unter den hohen Schleichhandelspreisen. Beide stehen in gewisser Wechselwirkung zueinander. Es ist Tatsache, daß die Preise für jene Lebensmittel, welche der Zwangswirtschaft unterliegen, bei weitem nicht den Produktionskosten entsprechen. Hätte der Bauer alles zu dem vorgeschriebenen Preise abgeliefert, dann hätte er sich in den fünf letzten Jahren um Haus und Hof gebracht, weil er mit den Einnahmen die Ausgaben nicht decken konnte. Das Ausland bezahlt ja auch wesentlich höhere Preise für seine Lebensmittel, als wir es tun. Darum die Verschiebungen von Getreide in das Ausland. Der höhere Preis in den benachbarten Ländern in Verbindung mit dem niedrigen Stand unserer Valuta reizt ja die Wucherer nur dazu, Schiebungen in großem Maße mitzumachen. Durch diese Verschiebungen verdienen die gerissenen Händler enorme Summen. Nachher wird dann vielleicht das aus Deutschland stammende Getreide in verarbeitetem Zustande wieder eingeführt. Die deutschen Konsumenten müssen also die Zeche doppelt bezahlen. Es ist klar, daß ein solches Wirtschaftssystem nicht aufrecht erhalten werden kann. Wie es auch weiter klar ist, daß jeder neue Tag die Dinge noch mehr zuspitzt. Hätten die Volksbeauftragten am 9. November den Sprung ins Dunkle gewagt und die Zwangswirtschaft mit einem Schlage beseitigt, so wäre das zwar eine Gewaltkur gewesen, aber sie hätte inzwischen zur Gesundung geführt. Nun ist alles schlimmer und schlimmer geworden. Die Nöte steigen von Woche zu Woche. Und doch muß die Preiskurve einmal umgebogen werden, wenn die Katastrophe vermieden werden soll. Wer hat nun recht? Kann die Katastrophe vermieden werden durch Abbau, ja völlige Beseitigung der Zwangswirtschaft oder müssen wir unter Beibehaltung des gegenwärtigen Zwanges auf andere Weise zum Ziele gelangen?

Bisher waren wir ein geschlossener Wirtschaftsstaat, d. h. wir verzehrten das, was wir produzierten. Der Krieg hatte uns von dem Weltmarkt abgeschlossen. Darum konnten wir auch unsere Preise unbeeinflußt vom Weltmarkte regulieren. Nun ergibt sich für uns die Notwendigkeit, wieder in den wirtschaftlichen Wettbewerb mit allen anderen Völkern einzutreten. Also werden wir auch nach und nach die Preise für die Lebensmittel mit den Weltmarktspreisen in Einklang bringen müssen. Wäre das Getreide in Deutschland nicht billiger als anderwärts, so würden die Schieber nicht Riesengewinne einstecken können. So würde auch das deutsche Volk nicht von seinen Vorräten entblößt werden. Daneben tritt ein anderer weit wichtigerer Gesichtspunkt. Allerwärts machen die Organisationen der Landwirtschaft geltend, daß die Anbaufläche für Kartoffeln zurückgegangen sei. Weil die Regierung nicht rechtzeitig genug hinreichende Kartoffelpreise bewilligt hat und weil, nebenbei bemerkt, bezüglich der Saatkartoffeln alles im argen lag, ging die Produktion und damit die Versorgungsmöglichkeit für das deutsche Volk zurück. Hätte man die Kartoffeln freigegeben, so würden zwar auf der einen Seite die jetzt festgesetzten amtlichen Preise überschritten worden sein, aber andererseits wären die enormen Schleichhandelspreise unterblieben. Es hätte sich also der normale Zustand eingestellt, daß Angebot und Nachfrage den Preis bestimmen. Dieser Normalzustand würde uns, wenn auch nicht in diesem, so aber im nächsten Jahre das notwendige Quantum Kartoffeln zu dem normalen Preise gebracht haben. Noch deutlicher zeigt sich die Unkenntnis unserer bisherigen Wirtschaftspolitik bei den Eiern. Lange Zeit hindurch mußten die Hühnerhalter die Eier an die Kommunalverbände abgeben. Da ihnen die Preise nicht hinreichend erschienen, wanderten die Hühner in den Kochtopf. Bald stellte sich dann das merkwürdige Ergebnis ein, daß wir zwar einen angemessenen Preis für die Eier in den amtlichen Notierungen stehen hatten, daß aber keine Eier zur Verteilung an die Bevölkerung gegeben werden konnten. Nun hat man die Zwangsbewirtschaftung aufgegeben. Zuerst kam naturgemäß die Katastrophe, in der wir uns heute noch befinden. Es gibt zwar Eier, nur reicht der Preis an nahe 2 Mark das Stück heran. Die Folge des hohen Preises ist, daß die Zahl der Hühner enorm steigt und daß wir vielleicht in Jahresfrist zu dem Normalzustand zurückkehren.

Auf Grund dieser Beobachtungen kommen die Wirtschaftspolitiker mehr und mehr dazu, eine Aenderung zu fordern. Der bekannte Zentrumsabgeordnete Dr. Brauns hat am Montag dem Abbau der Zwangswirtschaft das Wort geredet. Ganz mit Recht wies er darauf hin, wie durch die Zwangswirtschaft einmal die öffentliche Moral untergraben wird, wie ferner die Landwirtschaft zur extensiven Wirtschaft übergeht. Und er spricht das Wort aus: Eine beträchtliche Erhöhung der Preise. „Ich bin mir der Schwere dieser Forderung sehr wohl bewußt." In der Tat würden wir das erleben, was wir bezüglich der Eier gesehen haben. Aber man muß sich doch die Frage vorlegen, ob wir auf dem bisherigen Wege noch lange fortwursteln können. Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als die deutschen Preise den Weltmarktpreisen anzupassen. Daß mit diesem Schritte neue Gehalts- und Lohnerhöhungen notwendig werden, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Passen wir unsere Preise denen des Weltmarktes an, so werden wir auch allmählich genügend Nahrungsmittel bekommen. Um so mehr dann, wenn die inländische Produktion gefördert wird. Darum ist auch die Forderung der Zentrumspartei durchaus berechtigt, die gewaltigen Summen, die wir zur Senkung der Preise der ausländischen Lebensmittel verwenden, der inländischen Produktion zugute kommen zu lassen. Hier taucht ein gewaltiges volkswirtschaftliches Problem vor uns auf. Seine Verwirklichung wird nicht leicht sein, wird uns große Erschütterungen bringen. Aber wir müssen hindurch. Die Ablehr von der bisherigen Bahn bringt zwar vorübergehend harte Folgen, härter aber werden die Folgen sein, wenn wir uns nicht entschlossen auf den Boden der Wirklichkeit stellen und den Staatskarren weiter in dem alten Geleise fahren lassen.

Der Eid

Köln, 28. Okt. Das Mitglied der Nationalversammlung, Prof. Dr. Mausbach, erklärte in der „Kölnischen Volkszeitung" vom 20. Oktober 1919, „daß für jeden, der die Notwendigkeit gesetzlicher Ordnung im Reiche anerkennt und daraus heute ehrlich die Folgerungen zieht, ein sittliches Hindernis nicht besteht, den Eid auf die neue Verfassung zu leisten". Dazu wird derselben Zeitung von hoher kirchlicher Seite folgendes mitgeteilt:

„Der Eid auf die neue Verfassung des Deutschen Reiches hat für Katholiken insofern die größten Bedenken, als nicht geleugnet werden kann, daß in der Verfassung sich Bestimmungen finden, die mit den unveräußerlichen Rechten der katholischen Kirche kollidieren. Katholiken werden daher den Eid auf die Verfassung nicht ohne weiteres, sondern nur unter der Voraussetzung leisten können, daß sie sich dadurch zu nichts verpflichten, was einem göttlichen oder kirchlichen Gesetze und damit ihrem Gewissen widerstreitet. Diese Voraussetzung muß als gerechtfertigt um so eher anerkannt werden, als ja die Gewissensfreiheit nach Artikel 135 der Verfassung allen Bewohnern des Deutschen Reiches feierlich zugesichert wird. Der Heilige Stuhl hat in der Vergangenheit, wenn er wegen Beeidigung von Verfassungsurkunden mit kirchlich bedenklichen Bestimmungen um ein Urteil angegangen wurde, in allen Fällen konstant dahin entschieden, daß bei solchen Verfassungsurkunden eine eidliche Verpflichtung nur bezüglich jener Bestimmungen übernommen werden könne, die weder den Geboten Gottes, noch denen der Kirche widersprechen. In Ergänzung der übrigen Ausführungen Mausbachs in dem angezogenen Artikel muß mit aller Deutlichkeit von vornherein gesagt werden, daß es für das gesamte öffentliche und private Leben höchst verhängnisvolle Wirkungen haben wird, daß in der Verfassung selbst das Wesen des Eides d. i. die Anrufung Gottes zum Zeugen der Wahrheit für unwesentlich erklärt wird."

Die Zustände in Wien

Wien, 28. Okt. Der Obmann der Buchdrucker gab die Erklärung ab, daß die Setzer keine Artikel gegen die Arbeiter- und Soldatenräte mehr setzen. Die Arbeiterräte verlangen das Zensurrecht für Telegramme! (Man sieht, Oesterreich hat es unter der „Demokratie" der AS-Räte herrlich weit gebracht. So sieht die „Freiheit" aus, die sie meinen. Wien treibt unaufhaltsam dem Untergange zu.)

*

Das christlich-soziale „Salzburger Volksblatt" vom 23. tritt für einen sofortigen Anschluß Salzburgs und Tirols an Bayern ein als einzigen Ausweg aus der drohenden Katastrophe.

Gegen die russische Hochflut

Berlin, 28. Okt. Wir werden immer mehr vom Russentum überschwemmt: russische Theater, russische Konzerte, russische Zeitungen in Kiosken und auf der Straße, überall russische Unterhaltungen. Und die Wohnungsnot wird durch diese vielen landfremden Elemente aus Rußland und Galizien unerträglich verschärft. Sie haben es fast ausnahmslos fertiggebracht, ihre werten Persönlichkeiten unterzubringen; aber deutsche Reichsangehörige können auf der Straße liegen. Und doch mag das alles noch zurücktreten hinter den schwerwiegenden Bedenken, die die Werbe- und Wühlarbeit russischer Politiker männlichen und weiblichen Geschlechts nach wie vor erwecken muß. Sie ist es auch, die nunmehr sogar dem „Vorwärts" einen Alarmruf erpreßt und ihn die Forderung stellen läßt, den Fremden das Gastrecht zu kündigen. Der „Vorwärts" schreibt:

„Von den russischen Predigern des Bolschewismus ist nicht einer Arbeiter von Hause aus. Keiner von ihnen kennt die deutschen Verhältnisse genügend, um das Recht zu einer so folgenschweren Agitation herleiten zu können. Was wir ferner bei den russischen Propagandisten immer wieder feststellen konnten, ist ein erschreckender Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl. Dagegen übertreffen sie an Gewissenlosigkeit jeden alldeutschen Hetzer. Wenn sie in fanatischem Eigensinn dennoch in unser armes zerrüttetes Land dringen, um hier die letzten Fundamente unseres wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu untergraben, so muß dagegen ganz energisch Front gemacht werden, und die Herren Bolschewiken dürfen sich nicht beklagen, wenn wir ihnen das Gastrecht kündigen und von unserem Hausrecht den geeigneten Gebrauch machen."

Hoffentlich hat diese Aufforderung des der Regierung so nahestehenden Blattes besseren Erfolg als die vernünftigen Mahnungen anderer Kreise, die man bisher kurzerhand mit einem non possumus abzutun pflegte.

Der Kohlenmangel

mz. Mainz, 28. Okt. Das mz-Büro schreibt: Man meldet aus Rauen: „Die französischen Behörden haben sich entschlossen, der Bevölkerung des besetzten Gebietes die nötigen Kohlen zu liefern, um der Streikbewegung Einhalt zu tun." — Es ist richtig, daß die französischen Behörden beschlossen haben, dem linksrheinischen besetzten Gebiet vorläufig die Kohlen zu liefern, welche ihm die deutsche Regierung dem Friedensvertrag gemäß aufstellen sollte, und die sie aus politischen Rücksichten nicht geliefert hat. Aber die französischen Behörden haben nicht etwa aus Furcht vor Aufruhr gehandelt, welchen sie mit Leichtigkeit hätten unterdrücken können, sondern nur, um der rheinischen Bevölkerung Entbehrungen und Mühsale zu ersparen. Und um dieses menschliche Gefühl zu befriedigen, hat Frankreich beträchtliche Mengen an Kohle vorweggenommen, welche das Saarrevier ihm für seinen unbedingt nötigen Bedarf liefern soll, um die Beschädigungen der Kohlengruben von Frankreich wettzumachen, welche von den deutschen Armeen zerstört wurden.

Zur Linderung der Kohlennot

mz. Duisburg, 28. Okt. In einer am Montag in Mannheim stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des deutschen Transportarbeiterverbandes (Mitgliedschaft Binnenschiffer und Flößer des Rheins und seiner Nebenflüsse, Sitz Duisburg) wurde beschlossen, zur Linderung der Kohlennot in Süddeutschland auf den Rheinfahrzeugen jeden Tag zwei Ueberstunden zu fahren, außerdem ist man gewillt, an den freien Sonntagen zu arbeiten.

Kohlenmangel in Frankreich

mz. Verfailles, 28. Okt. Der „Matin" bestätigt, daß seit gestern vormittag die Fabriken der Schwerindustrie von Roubaix und Tourcoing wegen Kohlenmangels geschlossen sind.

Die Kohlennot der Pfalz

mz. Ludwigshafen, 27. Okt. Der Reichskohlenkommissar Stadt hat unter Würdigung der besonderen Verhältnisse in der Pfalz in entgegenkommender Weise eine besondere Hilfsaktion für die Kohlennot der Pfalz zugesagt, trotzdem die Kohlennot im rechtsrheinischen Deutschland mindestens ebenso groß, ja noch größer ist als im besetzten Gebiet und trotzdem die dort zur Verfügung stehenden Kohlenmengen sehr gering sind. Für die Pfalz sind bereits 550 Tonnen Braunkohle eingetroffen, mit denen Bäckereien und andere für die Lebensmittelversorgung wichtige Betriebe versorgt wurden. 2000 Tonnen Braunkohlen, die heute eingetroffen sind, sind für die Hausbrandversorgung in den Städten der Pfalz bestimmt und werden sofort verteilt werden. Ferner sind Anweisungen für weitere Lieferungen von Braunkohlen und Ruhrkohle durch den Reichskommissar ergangen, so daß die bestimmte Aussicht besteht, die noch rückständigen Bezugsscheine für Hausbrandversorgung bis spätestens 20. November zu beliefern. Auch wegen Versorgung der Industrie mit Kohlen schweben Verhandlungen, die ein günstiges Ergebnis versprechen, so daß eine weitere Stillegung von Fabriken vermieden wird und die bereits stillgelegten Betriebe in nächster Zeit wieder ihre Tätigkeit aufnehmen können. Die Belieferung der Industrie hört zurzeit infolge des niedrigen Wasserstandes des Rheins und wegen des Waggon- und Lokomotivmangels auf Schwierigkeiten, die jedoch auch bald behoben sein dürften. Durch Verhandlungen des deutschen Wirtschaftsamtes für die Pfalz, das alles tut, um der Not Herr zu werden, ist erreicht worden, daß die Besatzungsbehörde für die Belieferung der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke 7000 Tonnen Saarkohlen zur Verfügung stellt, eine Menge, die für zehn Tage ausreicht. Auch für den November hat die Besatzungsbehörde Saarkohle für den Hausbrand und für die Versorgung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke in sichere Aussicht gestellt.

Der Kampf um Petersburg

Amsterdam, 27. Okt. Die „Times" meldet aus Helsingfors vom 25. Oktober: An der Front wütet von nördlich Krasnoje Selo über Zarskoje Selo und Jora (?) bis nach Lisino, fünf Meilen südlich des Kreuzungspunktes der Tosno-Nikolaus-Eisenbahn, eine heftige Feldschlacht. Lisino wurde von den Weißen Truppen genommen. Judenitsch hat am meisten unter Mangel an Transportmitteln zu leiden.

*

Aus Reval wird gemeldet, daß die Bolschewisten um St. Petersburg immer heftigeren Widerstand leisten. Zarskoje Selo hat mehreremals den Besitzer gewechselt. Die weißen Truppen werden in ihren Bewegungen dadurch sehr behindert, daß ihnen nur eine einzige Eisenbahnlinie zur Verfügung steht. Die Lage der Bolschewisten scheint sich von Tag zu Tag zu festigen und es sieht aus, als ob es der nordwestrussischen Armee nicht gelingt, die Stadt St. Petersburg zu überrumpeln. Judenitsch ist zu schwach, während die Bolschewisten immer mehr Truppen nach St. Petersburg werfen. Sie haben ihre Front gegen Koltschak geschwächt in der Voraussetzung, daß es wichtiger ist, St. Petersburg zu verteidigen, als in dem entfernten Tobolsk und Umgegend einige Quadratkilometer Gelände zu halten oder zu verlieren. Auch von der Denikinschen Front sollen die Bolschewisten Truppen abgezogen haben, was ihnen durch den Bauernaufstand im Rücken Denikins möglich gemacht worden ist. Die Aufständischen haben starken Zulauf durch Deserteure aus der Armee Denikins. Wie das Ukrainische Pressebüro meldet, ist bei Tschukujef bereits seit einer Woche eine regelrechte Schlacht zwischen den Aufständischen und den Reserven Denikins im Gange. Auch soll sich Denikin in der Umgegend von Kiew mit den Aufständischen im Kampfe befinden.

Wahlen in der Schweiz

Basel, 27. Okt. Auf Grund der am Montagabend vorliegenden vorläufigen Wahlergebnisse rechnet die „Basler Nationalzeitung" mit folgender Zusammensetzung des Nationalrates: Freisinnige 60 (bisher 100), Katholiken 40, Liberale 10, Bauern 25, Sozialisten 40. Die übrigen 14 Sitze von 189 Nationalratsmitgliedern fallen, wie bisher, den Abgeordneten verschiedener Gruppen zu. Eine absolute Mehrheit besteht also im neuen Nationalrat nicht mehr. (Die am 26. Oktober stattgehabten Nationalratswahlen wurden bekanntlich zum erstenmal nach dem Verhältniswahlsystem getätigt. Die Zerschlagung der 70 Jahre lang bestandenen freisinnigen Mehrheit hatten wir bereits am 12. Oktober in Aussicht gestellt. Auch die Sozialdemokraten, die auf 60 bis 80 Sitze gerechnet hatten, haben eine regelrechte Niederlage zu verzeichnen.) Bei den Ständeratswahlen in Zürich und Basel sind, laut Berliner „Vorwärts", die Sozialisten unterlegen.

Unruhen in Kaiserslautern

mz. Mainz, 28. Okt. Das mz.-Büro teilt mit: Letzthin wurden in Kaiserslautern Störungen durch politische Agitatoren hervorgerufen. Während dieser Ausschreitungen wurden französische Offiziere verletzt, Soldaten angegriffen und ausgeschimpft. Einzelne Truppenabteilungen wurden gezwungen, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, um sich zu verteidigen. Einige Zivilpersonen wurden verletzt, von denen eine ihren Verletzungen erlag. Die französischen Behörden sind entschlossen, jede revolutionäre Bewegung zu unterdrücken. Die zuständigen Gerichte werden die verhafteten Agitatoren streng bestrafen. Außerdem wurde die Stadt Kaiserslautern zu einer Geldstrafe von 60 000 Mark verurteilt. Gen. General Degoutte, Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee.

Ueber die Ereignisse, die sich am 8. und 9. Okt. in Kaiserslautern abgespielt haben, sind vielfach auf Irrtum beruhende Angaben gemacht worden. Es ist daher wichtig, genau zu sagen, was vorgekommen ist. Am 8. Okt. durch plötzlich und zu gleicher Zeit in verschiedenen Betrieben ein Streik von ungefähr 12 000 Arbeitern ohne irgendeinen Grund beruflicher Art aus. Die Streikenden verlangten die Freilassung von Abgeordneten, die im Anfang des Monats während einer Kundgebung auf der Bürgermeisterei gegen die teure Lebenshaltung verhaftet worden waren. Außerdem verlangten sie das Recht, sich frei versammeln zu können. Diese vorgetragenen Forderungen konnten nicht angenommen werden. Abends um 7 Uhr stellten dann ihrerseits die Arbeiter des Elektrizitätswerkes, immer wieder ohne berufsmäßigen Grund, die Arbeit ein, und so befand sich die Stadt fast vollständig im Dunkeln. Am 9. Okt. bildeten sich Streikgruppen und zogen durch die Stadt. Im Laufe dieser Kundgebung wurde mit Steinen gegen Soldaten geworfen. Ein Motorradfahrer wurde belästigt, eine Feldwache überfallen und drei Offiziere wurden verletzt. Das Militär machte von seiner Waffe Gebrauch und einige Teilnehmer an der Kundgebung wurden verletzt; einer von ihnen ist gestorben. — Es ist bewiesen, daß an der schlimmen Wendung, die diese Ereignisse genommen haben, das Einschreiten gewisser Elemente, welche der Ortsbevölkerung fremd sind, schuld ist. Die Identität eines dieser professionellen Aufwiegler ist auch festgestellt worden. Er kam vom rechten Rheinufer und hatte schon in Hamburg, Kiel und Nürnberg Unruhen geschürt. — Die französischen Militärbehörden haben bei diesen Vorfällen die größte Geduld und die größte Ruhe an den Tag gelegt. Man braucht ja nur ihre Handlungsweise mit der zu vergleichen, die während des Krieges in dieser selben Stadt Kaiserslautern von den deutschen Militärbehörden angewandt wurde, um die gegen die Lebenshaltung gerichteten Aufstände zu unterdrücken. Aber die französischen Behörden sind entschlossen, keinen Aufruhr mit revolutionärer Absichten zu dulden. Der Stadt Kaiserslautern, deren Verwaltung diesen Aufruhr nicht vorauszusehen und durch ihre eigenen Mittel nicht zu unterdrücken verstand, wird eine Gesamtgeldstrafe von 60 000 Mark auferlegt.

Verzicht der Erzherzöge

mz. Wien, 28. Okt. (Korr.-Büro.) Die vormaligen Erzherzöge Franz Salvator, Hubert Salvator, Josef Ferdinand, Heinrich Ferdinand und ferner die vormaligen Erzherzoginnen Margarethe, Agnes, Germana und endlich die ehemalige Erzherzogin Alice von Toscana gaben die im Gesetz vom 3. April 1919 betr. Landesverweisung und Uebernahme des Vermögens des Hauses Habsburg-Lothringen vorgesehene Erklärung ab, wonach sie auf die Mitgliedschaft zu diesem Hause verzichten und sich als getreue Staatsbürger der Republik bekennen. Die Staatsregierung hat die Erklärung als ausreichend befunden. Daher erstreckt sich die gesetzliche Landesverweisung nicht auf die genannten Erzherzöge und Erzherzoginnen.

Fünf Millionen Aufwandsentschädigung

Berlin, 28. Okt. An Aufwandsentschädigung für die Mitglieder der Nationalversammlung werden in einem Nachtragsetat fünf Millionen Mark gefordert.

Belgiens König in Washington

mz. Washington, 28. Okt. Das belgische Königspaar ist hier eingetroffen und wurde von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt.

*

mz. Düsseldorf, 28. Okt. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der zweite Bürgermeister von Dortmund Dr. Lötzger einstimmig zum Bürgermeister von Düsseldorf als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Oberbürgermeisters Dr. Oehler gewählt.

Gewinnbeteiligung

Sofern die Sozialisierung nicht die völlige Verstaatlichung eines Wirtschaftszweiges oder die volle Vergesellschaftung der Produktionsmittel eines solchen in sich bedeutet, kann sie sich auch vollziehen durch eine Reihe von Einzelmaßnahmen. In letzterem Falle wird mehr als Ziel der Sozialisierung vornehmlich die stärkere Beteiligung der Arbeiter an den Reinerträgnissen einer Unternehmung und eine größere Einflußnahme auf die Leitung derselben anzusehen haben. Von den Befürwortern einer Sozialisierung, insbesondere aus den Kreisen der Arbeitnehmer, wird auch als Zweck die Erzielung starker seelischer Wirkungen zur Weckung größerer Arbeitsfreude und Arbeitslust und damit die Hebung der Produktivität der Betriebe bezeichnet. Sie nachdem man nun das einzelne Ziel in den Vordergrund rückt, kann man als Mittel der Sozialisierung in Betracht die Arbeiterausschüsse und Betriebsräte, die Umwandlung von Privatbetrieben in gemeinwirtschaftliche Betriebe, die Gewinnbeteiligung.

Die Gewinnbeteiligung, die bisher von einzelnen idyllisch gesinnten Unternehmern versucht worden ist, hat sich in größerem Umfang bei den Arbeitern nicht durchzusetzen vermocht. Sie nach ihrer Absicht, so einfach sie unter dem Gesichtspunkt der Zuweisung eines bestimmten Anteils vom Reinertrag an die einzelnen Arbeitnehmer auf den ersten Blick erscheint, in der praktischen Durchführung nicht sein. Und doch müssen wir, wenn vom einmal sozialisiert werden soll und muß, aus den Theorien und den Worten zu einer aufbauenden Praxis kommen. Erinnert werden darf da u. a. an den Plan einer Werksgemeinschaft den auf dem Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Halle der ehemalige Leiter der Kruppschen Werke, Hugenberg, entwickelt hat, der hier betonte, man müsse im Augenblick von v. Stein und Hardenberg lernen. Ähnlich, wie sie den Grundbesitz entlasteten, sollte man den Arbeitern und Angestellten einen Teil der Fabriken gegen Entschädigung überlassen. Den Leitern der großen Werke werde es gleich sein, ob sie mit dem Publikum, mit Börsenleuten oder mit ihren eigenen Angestellten als Aktionären zu wirtschaften haben würden. Vielleicht würden die Werke sogar dadurch vom Börseneinfluß unabhängiger. Nötig sei, daß zu diesem Zweck eine kleine Aktie von 50 ℳ geschaffen werde.

Im einzelnen entwickelte Hugenberg seinen Plan dahin, soweit die Erwerbung der Aktie unmittelbar durch bare Einzahlung nicht möglich sei, würde sie im Wege des Lohn- und Gehaltsabzuges unter entsprechender Gutschrift eines Anteils am Aktienbesitz erfolgen dürfen. Für beide Fälle müßte die Werksgemeinschaft gewissermaßen Abrechnungsbank sein, die im Falle des Ausscheidens aus der Beschäftigung die Anteile auf Wunsch zurücknehme und weitergebe, widrigenfalls der Anteilbesitzer mit seinem Besitz aus der Werksgemeinschaft ausscheide, also sozusagen kapitalistischer Besitzer werde. Das Vorgehen müßte sich — zum mindesten vorläufig — auf die ganz großen, schon mehr unpersönlich geleiteten Werke beschränken und unter allen Umständen die Mehrheit des Kapitals der Unternehmungen in den Händen der bisherigen Besitzer lassen. Sollte der Versuch sich bewähren und daraus schließlich einmal der Alleinbesitz der Arbeiter und Angestellten an den großen Werken hervorgehen, wohlgemerkt, nachdem der Versuch sich bewährt habe und wenn dann noch Wert darauf gelegt werde, nun, so müsse es den bisherigen Alleininhabern recht sein. Die kleine Aktie neben dem Stücklohn empfahl auch Mitte Oktober 1919 Abgeordneter Generaldirektor Vögler auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Leipzig.

Man darf nicht glauben, daß durch eine Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer auf diesem oder jenem Wege das Problem einer höheren Beteiligung am Unternehmer-Gewinn nun auch volkswirtschaftlich einwandfrei gelöst sei. Vorausgesetzt, daß es den Arbeitnehmern gelingt, vermittelst eines höheren Lohnes sich eine bessere Lebenshaltung zu verschaffen, so kann diese Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage nur dann nachhaltig und dauernd sein, wenn Vorsorge getroffen wird, einem vermehrten Konsum auch eine stärkere Kapitalbildung gegenüberzustellen. Nicht nur nach der Richtung hin, daß nach wie vor ein Teil des „Mehrwertes" dazu verwandt werden muß, den Betrieb selbst wirtschaftlich und technisch auf der Höhe zu erhalten. Eine restlose Ausschüttung der Betriebsüberschüsse als Dividenden, Löhne und Gehälter würde jede Kapitalbildung unmöglich machen und den Betrieb bald der völligen Verarmung anheimfallen lassen. Eine solche Sozialisierung würde die Arbeiter selbst am meisten schädigen. Nein, die Kapitalbildung muß auch die ganze Volkswirtschaft umfassen. Eine Sozialisierung, die die Dinge nur vom Gesichtspunkt des Konsums, nicht auch der Erzeugung, behandeln würde, muß zum Ruin führen. Deshalb ist eine vermehrte Produktivität der Arbeit, eine Gesamtertragssteigerung notwendig. Wenn die Arbeitnehmer weniger Zeit arbeiten, also auch auf diesem Wege sozialisieren wollen, so werden sie intensiver arbeiten müssen. Wie die Dinge aber auch heute noch liegen, ist im Interesse einer Ergiebigkeit der einzelnen Betriebe und unserer Volkswirtschaft eine Wirtschaft mit direktoren- und unternehmerfreien Betrieben einfach ausgeschlossen. Und wenn die Arbeitnehmer, Arbeiter wie Angestellte, betonen, daß sie in der neuen Zeit zwecks Steigerung der Produktivität der Arbeit seelischer Antriebe, wie sie z. B. die Betriebsräte vermitteln sollen, nicht entbehren können, dann darf auf der anderen Seite nicht übersehen werden, daß auch der Unternehmer sein Seelenleben habe, das eingestellt ist auf persönliche Bewegungsfreiheit und private Initiative.

Die Verhältniswahl

Aus zahlreichen Anfragen ersehen wir, daß über die Berechnung bei der Verhältniswahl noch immer Unklarheiten bestehen. Man teilt die für jede Partei abgegebene Stimmenziffer der Reihe nach durch 1, 2, 3, 4 usw. Die untenstehende Tabelle legt das Ergebnis von Hochheim zugrunde. Die höchsten Ziffern erhalten der Reihe nach die Mandate. Wie folgt sieht die Berechnung aus:

Z.	S.	L.	U.
671 : 1	530 : 1	335 : 1	150: 1
335½: 2	280 : 2	167 : 2	
223⅔: 3	186⅔: 3	111⅔: 3	
167¾: 4	140 : 4		
134⅕: 5	112 : 5		
111⅚: 6	93⅓: 6		
95⅞: 7			
83⅞: 8			

Hochheim erhält also 8 Zentrum, 6 Sozialdemokraten, 3 Liberale, 1 Unabhängigen.

Die höchste Ziffer mit 671 hat das Zentrum erhalten, es bekommt also das 1. Mandat. Die zweithöchste Ziffer — 530 — erhält die Sozialdemokratie, ihr fällt das 2. Mandat zu. An dritter Stelle steht wieder das Zentrum mit der Zahl 335½. Das 18. Mandat erhält noch das Zentrum mit 83⅞ Stimmen. Eine Stimme für das Zentrum weniger und das 18. Mandat wäre an die Liberalen gefallen.

Resultate der Gemeindevertreterwahlen

Hochheim a. M.: 8 Zentrum, 6 Sozialdemokraten, 1 Unabh. Soz., 3 Liberale.

Edderkh·im: 6 Unabh. Soz., 1 Pfrgerl.

Wiker: 8 Zentrum, 4 Sozialdemokraten.

Weilbach: 6 Zentrum, 2 Bauernschaft, 2 Sozialdemokraten, 2 Unabh. Soz.

Kelkheim i. T.: 4 Zentrum, 6 Sozialdemokraten, 2 Demokraten.

Königstein i. T. Es wurden gewählt: 7 Zentrum, 6 Sozialdemokraten, 4 Demokraten, 2 Handwerker.

Liberale Geschichtsfälschung

Unter diese Rubrik fällt die Berichterstattung der Wiesbadener liberalen Presse betr. der letzten Wiesbadener Stadtverordnetenwahlen. Was ist der Leser gezwungen gewesen, in seinem liberalen Organ zu lesen? In kurzen Worten folgendes: Sieg der bürgerlichen Parteien über das Zentrum und die Mehrheitssozialisten! Wenn die Sache nicht zu beschämend wäre, müßte man über die Unverfrorenheit der Zeitungsschreiber wüten. Wer hat denn gesiegt, und wer hat verloren? Erdrossele man doch nicht die Wahrheit. Vor dem 26. Oktober zählte das Zentrum auf dem Rathaus drei Sitze, heute: acht!! Bedeutet diese Annahme von fünf Mandaten eine Wahlniederlage? Und wie steht es mit der Sozialdemokratie in ihren drei Wahlschattierungen? Vor dem 26. Oktober besaß die sozialdemokratische Rathausfraktion aus fünf Mitgliedern, heute aus 22! O, ihr Rechenkünstler, wie blamiert ihr euch mit eurer Wahlstatistik! Und wie steht es mit den liberalen Parteien, vornehmlich mit der stolzen sogenannten Bartlings-Partei. Ehedem zählte die nationalliberale Partei 23 Mitglieder und heute ist diese auf sage und schreibe: 12 heruntergesunken — dank einer zielbewußten Preßarbeit in der Nikolasstraße. Mit den Demokraten steht es nicht besser. Auch die ehemaligen Freisinnigen stehen vor einem Trümmerhaufen; ihr Fähnlein ist auf 16 zusammengeschrumpft. Die Konservativen, die nationale Partei, besitzt zwei Mandate. Wie wäre es erst geworden, wenn man nicht die Zahl der Mandate auf 60 erhöht hätte? Dann wäre der liberale Reinfall ein noch stärkerer gewesen. Und dabei wagt man es, von einer Niederlage des Zentrums zu schreiben, desselben Zentrums, das man in einem Schlußsatz aufruft zur Sammlung der Bürgerlichen als Mehrheit gegenüber der Sozialdemokratie. Ihr Schlauberger, die ihr seid! Wenn das Zentrum in den Fußstapfen des Reichszentrums wandeln soll, muß es die sozialdemokratische Seite stärken — analog dem Weimarer Kompromiß. Ob das Zentrum dies tut, bleibt freilich abzuwarten.

General Mangin's Eindrücke

Der von dem Posten des Oberbefehlshabers der Besetzungstruppen im Rheinland abberufene Herr General Mangin hat in Paris sich mit einem Redakteur des Excelsior unterhalten und dabei u. a. nach der liberalen „Köln. Ztg." folgendes geäußert:

„Die Rheinländer haben sich im allgemeinen korrekt gezeigt und in mancher Hinsicht guten Willen bewiesen, um unsere ziemlich heikle Aufgabe zu erleichtern. Die vollkommene Manneszucht der Besetzungstruppen und die dem französischen Soldaten eigene ritterliche Großmut haben unangenehme Reibungen und Zwischenfälle vermieden. „Ist es wahr," fragte der Zeitungsmann, „daß die Rheinländer französische Sympathien haben?" Antwort: „Ich glaube es. Man muß einen Unterschied machen zwischen der rheinischen Bevölkerung und der des übrigen Deutschlands, besonders Preußens. Ich halte es für eine gute Politik, die Rheinländer nicht in die Arme Preußens zu treiben. Von der Lösung, die die verbündeten Mächte für die rheinische Frage finden werden, hängt Krieg und Frieden ab. Die deutsche Einheit ist künstlich, soweit es sich um einen zentralisierten Staat handelt. Es gibt kein deutsches Fürstentum, das nicht mehr oder weniger unter Beeinträchtigungen, Beraubungen und Gewaltsamkeiten zu leiden gehabt hätte. Die Erinnerung an diese Kämpfe ist nicht verwischt in den Bevölkerungen, die entgegengesetzte oder abweichende Interessen haben. Die Gewalt war das einzige Band der Einheit Deutschlands. Die Einheit hört auf in dem Augenblick, wo die Gewalt verschwindet. Für jeden unparteiischen Beobachter ist Preußen für Süddeutschland, für Hannover, für das Rheinland ein Greuel. Das einige Deutschland wird für Europa immer eine Gefahr bedeuten. Ein föderalistisches Deutschland ist die einzige mit der Erhaltung des Friedens verträgliche Form . . Die Bevollmächtigten (mandataires) der rheinischen Provinzen wenden sich an die ganze Welt, um deren Unabhängigkeit zu erlangen. Es ist überraschend, daß ihre Stimme nicht gehört wird, und daß eine Lösung so lange verzögert wird. Ich glaube, daß wir unsererseits nach besten Kräften die rheinischen Sympathien ermutigen, nicht von gefährlichen Annexionen träumen und beitragen sollten zur Schaffung eines Pufferstaates zwischen Frankreich und Preußen."

Eine neue Markwährung?

Köln, 27. Okt. Wie die liberale „Köln. Ztg." meldet, beschäftigte sich der Pariser „Temps" in seinem heutigen Leitartikel mit einer Eingabe der Handelskammer von Köln, die sie im Namen der 27 Handelskammern des besetzten Gebietes wegen der ungeheuren Warenmengen, die im Rheinland seit dem Waffenstillstand eingeführt wurden, an die deutsche Regierung gerichtet hat. Der „Temps" sagt, daß nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrags, wenn der geschäftliche Verkehr wieder frei würde, offenbar die Deutschen die Absicht hätten, den Preis der Waren zu erhöhen, indem sie behaupten, der heutige Preis entspreche nicht dem hohen Getreidepreis, den hohen Gehältern, dem Preis der Kohlen und schädige den Markkurs. Man scheine die Absicht zu haben, durch diese Preiserhöhung den Kredit Deutschlands wiederherzustellen, indem man eine allgemeine Lebensverteuerung herbeiführe. Wenn man voraussetze, daß das Deutsche Reich gezwungen sei, um seinen Kurs zu verbessern, zu einem derartigen homöopathischen Mittel zu greifen, dann müsse man bemerken, daß das Rheinland für sich genommen, nicht unbedingt darin inbegriffen sein müßte. Das Rheinland sei sehr reich. Wenn man ihm Rohmaterialien liefere, so könne es so viel ausführen, daß, wenn man die rheinische Mark abstempeln würde, der Kurs rasch höher stehen werde als der der anderen deutschen Banknoten. Das Rheinland hätte also gar kein Interesse, unter die wirtschaftliche Ordnung zu fallen, die das übrige Deutsche Reich annehmen werde, eine Ordnung, die doch die vollkommene Freiheit des Austausches nur unter der Bedingung wieder zeitigen könne, daß die Preise stark in die Höhe gingen. Das Rheinland hätte also ein Recht, ein besonderes wirtschaftliches Regime zu verlangen, wenn der Friedensvertrag in Kraft getreten sei. Wie denken darüber, so schließt der „Temps", die alliierten und assoziierten Regierungen?

Besuch in Amerongen

mx. Rotterdam, 27. Okt. Laut „Nieuwe Rotterd. Courant" reist Prinz August Wilhelm am Dienstag wieder aus Amerongen ab. Heute trifft ein anderer Sohn des deutschen Kaisers zum Besuch seiner Eltern in Amerongen ein.

Aus aller Welt

Mainz, 25. Okt. An zwei Tagen beschäftigte sich die Strafkammer mit den Eisenbahndiebstählen in Biebrich-Ost aus den Jahren 1917 und 1918. Zweiundzwanzig Angeklagte waren erschienen, einer ist inzwischen verstorben, drei andere hatten es vorgezogen, der Verhandlung fernzubleiben. Die Sache gegen sie wurde abgetrennt und wird später noch verhandelt, gegen einen erging Haftbefehl. Ein Teil der Angeklagten war von Mai bis zum November 1918 in Untersuchungshaft. In den meisten Fällen handelt es sich um Beamte und Bedienstete der Bahn. Einige davon sind schon 33 und 14 Jahre im Dienst. Die Haupträdelsführer Karl Ritter und Straßenbauaufseher Rosenkranz hatten sich auswärts auf, gegen Rosenkranz, dessen Aufenthalt bekannt ist, erging Haftbefehl. Es waren angeklagt: der vorbestrafte 29jährige Hilfsrangierer Johann Ritter, der 30jährige Rangierer Wilhelm Zitzmann, der 33jährige Straßenbahnschaffner Aug. Hamann, der 25jährige Rangierer Joseph Dezius, der 19jährige Former Wilhelm Schupp, der 33jährige Rangierer Jakob Gasteier, der 32jährige Feuermann Heinrich Metz, der 18jährige Arbeiter Hermann Meudt, der 34jährige Rangierer Karl Ebertz, der 41jährige Weichensteller Moritz Dohn, der 29jährige Arbeiter Ferdinand Haas, der 34jährige Rangierer Hch. Mazeiner, der 48jährige Rangiermeister Karl Gieb, der 36jährige Rangierführer Karl Freitag, der 36jährige Rangierer Karl Gieler, der 49jährige Rangiermeister Adolf Hart, ferner wegen Hehlerei die Ehefrauen Joh. Rosenkranz, Joh. Ritter, Wilh. Zitzmann, die Witwe Josephine Schuler (die letztere in Wiesbaden wohnhaft), der Friseurgehilfe Hch. Scheldt und der Wagner Ludwig Stoll (letzterer in Schierstein wohnhaft), die anderen Angeklagten in Biebrich und Hart in Flörsh im wohnhaft. In den Jahren 1917 und 1918 wurden nachts auf dem Bahnhof Biebrich-Ost die Eisenbahnwagen teils durch Entfernung der Plomben ihres Inhalts, besonders an Lebensmitteln, Wein, Zucker, Zigarren, Zigaretten, Mehl, Fett, Militärschuhen, Kleidungsstücken usw., beraubt. Hauptsächlich waren es die beiden Ritter und Rosenkranz, welche die gestohlenen Sachen in die Wohnung des Johann Ritter und des Rosenkranz verbrachten. Bei der Beschlagnahme wurden ganze Wagen von gestohlenen Sachen bei Ritter und Rosenkranz weggebracht. Die übrigen Angeklagten wurden nach und nach von den beiden Ritter zu den Diebstählen verleitet oder erhielten nachts in den Buden von den gestohlenen Sachen. Durch Vermittelung des Friseurs Scheldt verkaufte Ritter an den Wagner Stoll fünf Paar Schuhe und eine Mille Zigarren. Die beiden wollen nichts davon gewußt haben, daß es sich um gestohlenes Gut handelte. Auch die Witwe Schuler hatte von dem Ritter Zigarren und andere Sachen für über 800 Mark gekauft, auch sie will nicht gewußt haben, daß es sich um gestohlene Sachen gehandelt habe. Sämtliche Angeklagten wollen in großer Not gehandelt oder die Sachen aus Not angenommen haben. Tatsache ist, daß die angestellten Beamten außerordentlich geringe Gehälter bezogen, die sich bei den Rangiermeistern nicht über 2300 Mark einschließlich der Teuerungszulagen beliefen. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Hartmann, die Verteidigung wurde von fünf hiesigen und vier Wiesbadener Rechtsanwälten geführt. Am Samstagabend erging folgendes Urteil: Hilfsrangierer Johann Ritter und Rangierer Wilhelm Zitzmann wurden zu je 3 Jahren 6 Monaten, Rangierer Gasteier zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und allen drei wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt und sie sofort in Haft genommen. Straßenbahnschaffner Hamann wurde zu 5 Monaten, Rangierer Dezius zu 4 Monaten, Former Schupp zu 3 Monaten und Feuermann Metz zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die wegen Hehlerei angeklagten Frauen, der Friseur Scheldt und Wagner Stoll wurden freigesprochen. Bei den übrigen Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt, weil sie unter die hessische Amnestie fallen.

Hanau, 25. Okt. Nachdem alle Versuche, die reichen Gemeinden der Wetterau zur freiwilligen Kartoffelabgabe zu bringen, fehlgeschlagen waren, wurde jetzt vom Landrat in Hanau die zwangsweise Fortführung aller Kartoffeln aus den störrischen Gemeinden angeordnet. Der Anfang wurde

---

Wem nie durch Liebe Leid geschah

Roman von H. Courths-Mahler.

41) Nachdruck verboten.

„Wirklich nicht?"

„Ja — meinen Sie denn das ernsthaft?"

„Sehr ernsthaft. Ich sitze als Freiwerber für meinen Neffen vor Ihnen. Er liebt Ihre Tochter Ursula und hofft auf Gegenliebe und will nicht wieder abreisen, ehe er es ihr gesagt hat. Haben Sie etwas gegen ihn einzuwenden?"

Die alte Dame atmete tief auf und stützte den Kopf in die Hand.

„Sie haben mich erschreckt."

„Das tut mir leid."

„Bedenken Sie doch — mein Wildfang — mein Urselchen — sie ist ja noch ein halbes Kind!"

Graf Steinau lächelte.

„Lassen Sie das meinen Neffen nicht hören, er fragt Sie sonst, in welchem Alter Sie sich verlobt haben. Ich glaube, Sie waren auch nicht viel älter als Ursula jetzt ist. Und meine Frau war im gleichen Alter, das hat er auch schon ausgerechnet. Er wird Ihnen klipp und klar beweisen, daß Urselchen im heiratsfähigen Alter ist. Ich glaube, verehrteste Freundin, Sie müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß Urselchen flügge geworden ist."

Sie schüttelte ganz fassungslos den Kopf.

„Ich kann mich mit diesem Gedanken noch nicht vertraut machen. Ist es denn wirklich ernsthaft gemeint?"

„Ja, ja, ganz ernsthaft. Ich glaube wohl, daß Ihnen das ein wenig überraschend kommt, und deshalb wollte ich Sie vorbereiten, damit Sie Joachim, wenn er mit seiner Werbung vor Sie hintritt, eine bündige Antwort geben können. Wie wird sie ausfallen?"

Die alte Dame seufzte tief auf.

„Lieber Gott — da werde ich wohl die Segel streichen müssen. Deuten Sie mein Erschrecken nicht falsch, lieber Freund. Ihr Neffe ist mir ein lieber, sympathischer Mensch. Ich kenne ihn ja fast so gut wie meine eigenen Kinder. Aber wie diese beiden übermütigen Springinsfeld eine vernünftige Ehe schließen sollen, das möchte ich wissen!"

„Sorgen Sie sich darum nicht. Trotz seines Uebermutes ist Joachim nicht leichtsinnig, und er ist ein ehrlicher, anständiger Charakter. Ursula aber wird mit der Zeit eine ganz patente kleine Frau werden, die Herz und Mund, wie bisher, immer auf dem rechten Fleck haben wird. Jung gefreit, hat niemand gereut. Also lassen Sie Ihre Bedenken fallen und bereiten sie sich auf das Amt einer Schwiegermutter vor."

In diesem Augenblick trat Hans Ulrich ein. Er kehrte heim von einem Ritt über die Felder, wo die Ernte in vollem Gang war. Seine Mutter streckte ihm die Hände entgegen.

„Hans Ulrich, höre zu, was mir soeben Graf Rudolf eröffnet hat," sagte sie erregt und erzählte ihrem Sohn, was sie eben vernommen hatte.

Hans Ulrich war aber durchaus nicht erstaunt oder erschrocken. Er legte den Arm um die Schulter seiner Mutter und lächelte.

„Das habe ich kommen sehen, liebe Mama. Es überrascht mich nicht."

„Kannst du dir denn Ursula als Braut — als Frau vorstellen?"

„Die Liebe wirkt Wunder, Mama. Ursula hat sich in der letzten Zeit ganz auffallend verändert. Das hat nur die Liebe bewirkt."

„Freilich — verändert schien sie mir auch. Aber ich schrieb das dem wohltätigen Einfluß zu, den Fräulein Hellmut auf sie ausübt."

„Ein wenig wird auch Fräulein Hellmut dazu getan haben. Aber den Haupteinfluß wird wohl Joachim ausgeübt haben, liebe Mama."

„Ach, mein Gott, das kommt mir doch so überraschend."

Hans Ulrich streichelte ihre Hand.

„Wirst dich drein fügen müssen, Mama. Wenn die Kinder flügge werden, fliegen sie davon."

Die alte Dame seufzte.

„Ein paar Jahre hätte ich mein Urselchen doch gern noch bei mir behalten. Aber nicht an mich will ich denken. Wenn meine Kinder nur glücklich werden, dann füge ich mich in alles."

Hans Ulrich sah sinnend vor sich hin. Er dachte an Christa Hellmut. Ohne sie gab es für ihn kein Glück auf der Welt, das wußte er.

Und seufzend gedachte er der großen Hindernisse, die zwischen ihm und der Geliebten standen. Seine Hoffnung, den Herzog seinem Wunsch geneigt zu machen, war nicht sehr groß. Hatte sich doch der hohe Herr auch fügen müssen, als ihm die Tradition die Gattin bestimmte. Würde er geneigt sein, ihm zu helfen und würde es allein in seinen Händen liegen? Wie oft hatte er ihm gesagt, als er noch Erbprinz war:

„Der Fürst eines Landes ist der unfreieste Mann im ganzen Staat. Er ist der Sklave seines Volkes."

Aber versuchen wollte es Hans Ulrich doch, und sobald alle Erntearbeiten getan waren, wollte er in die Residenz fahren und den Herzog um eine Audienz bitten.

Unversucht wollte er jedenfalls nichts lassen. Seine Liebe zu Christa erfüllte mehr und mehr sein ganzes Sein. Er wußte, daß er nur in ihrem Besitz ein volles, rechtes Glück finden würde.

Ohne Christa erschien ihm das Leben fahl und sonnenlos.

*

Graf Joachim und Ursula waren still nebeneinander hergegangen. Sie schlugen wohl den Weg zum Obstgarten ein, kamen auch zu den Erdbeerrabatten, aber sie beachteten sie beide nicht und gingen in Gedanken verloren weiter, bis sie den Park erreichten.

Ursula achtete gar nicht auf den Weg und merkte nicht, daß sie Graf Joachim immer tiefer in den Park hineinführte. Als sie aber eine Stelle erreicht hatten, die ringsum von dichtem Gebüsch umgeben war, blieb er plötzlich stehen und vertrat ihr den Weg.

„Sie sind heute wieder so still, wie neulich, als ich in Frankenau war, Fräulein Ursula. Und so hatten mir doch versprochen, recht vergnügt zu sein."

Sie war zusammengezuckt und sah ihn an, wie aus einem Traum erwachend.

„War ich denn still?"

„Ja — sehr. Sie haben, seit wir das Haus verlassen haben, noch kein Wort mit mir gesprochen. Ich kenne Sie gar nicht wieder. Sonst waren Sie immer so vergnügt. Jetzt sind Sie traurig — Sie haben sogar Tränen in den Augen."

Ursula schluckte tapfer ihre heimliche Herzensnot hinunter.

„Ach, Unsinn — wie soll ich denn zu Tränen kommen? Die Sonne blendet nur."

Er sah ihr in die Augen.

„Es sind doch Tränen — und ich sehe es nicht zum erstenmal. Neulich im Birkenheimer Park — da haben Sie auch heimlich geweint — und eine Ihrer Tränen trage ich auf meinem Herzen." Ihr mädchenhafter Stolz wollte nicht unterliegen.

„Sie reden heute wirklich dummes Zeug, Graf Joachim."

Er zog seine Brieftasche hervor und nahm den Jasminzweig heraus. Er war schon sehr vertrocknet.

„Da, — sehen Sie, Fräulein Ursula, auf dieses Zweiglein fiel neulich eine Träne aus Ihren Augen. Die habe ich mir eingefangen und trage sie nun als Talisman auf meinem Herzen. Sagen Sie es mir, Ursula, warum haben Sie auch heute wieder Tränen in den Augen?"

Sie biß die Zähne zusammen und wischte hastig über die Augen.

„Was wollen Sie nur — ich habe nicht geweint."

„Doch, Sie haben es getan. Wissen Sie, was ich mir gelobt habe, als ich dies Zweiglein auf meinem Herzen barg?"

Sie strich sich das krause Blondhaar aus der Stirn und wischte dabei wieder hastig und verstohlen über die Augen.

„Was denn?" fragte sie, zornig über ihre eigene Schwäche.

„Ich habe mir gelobt, daß ich in Zukunft alles tun will, was in meiner Macht steht, um Ihnen jeden Schmerz zu ersparen."

Sie richtete sich plötzlich kampfbereit auf.

„Ich finde, Sie benehmen sich mir gegenüber sehr seltsam. Was gehen Sie meine Tränen an! Bitte, kümmern Sie sich doch lieber um die junge Dame, die Sie heiraten wollen."

„Ja doch, das tue ich ja. Ich wollte mich eben weiter über dies Thema verbreiten."

Sie wandte sich hastig ab und wurde sehr bleich.

(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag in der Gemeinde Nieder-Dorfelden gemacht. Im Morgengrauen rückte ein Bataillon der Reichswehr in den Ort ein, besetzte sämtliche Ortsausgänge, und dann holten die Soldaten aus allen Häusern alle ablieferungspflichtigen Kartoffeln heraus und führten sie auf zahlreichen Lastautos den nahen Städten zu.

St. Ingbert, 27. Okt. Die Bergleute der hiesigen Grube haben sich bereit erklärt, eine Ueberschicht zu befahren. Die so mehr gewonnenen Kohlen sollen rechtsrheinisch ausgeführt und gegen Kartoffeln für die hiesige Bevölkerung ausgetauscht werden. Andernfalls wäre unsere Stadt ohne Winterkartoffeln gewesen. Die französische Behörde soll den Plan ebenfalls unterstützen.

mz. St. Ingbert, 28. Okt. Auf der Pulverfabrik von St. Ingbert explodierten gestern vormittag gegen 9 Uhr unter heftiger Detonation zwei Schwarzpulvermühlen. Vier Personen wurden getötet. Der Brand wurde sofort gelöscht. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

Elberfeld, 25. Okt. Dadurch, daß die ausständigen Kellner den Streik auf sämtliche Angestellten des Gasthofbetriebes ausgedehnt haben, ist die Arbeitsgemeinschaft der Gasthofbesitzer gezwungen gewesen, von heute an sämtliche Wirtschaftsbetriebe zu schließen.

München, 27. Okt. Entsetzliche Ziffern. Nach dem amtlichen Bevölkerungsbericht hat Bayern bis Ende 1918 etwa 160 000 Gefallene aufzuweisen, außerdem zirka 70 000 Zivilpersonen durch die Wirkung der feindlichen Blockade verloren, sowie einen Geburtenausfall von etwa 400 000 ungeborenen Kindern zu verzeichnen.

Soran, 25. Okt. Am Dienstag drangen fünf bis sechs bewaffnete Banditen in die Pfarrei von Kreuzdorf, überwältigten den Pfarrer, der bereits im Bette lag und raubten 5000 Mark. Die Räuber sind entkommen.

Kairo, 27. Okt. Das Judenviertel von Bascara und ein Teil der anrenzenden Viertel sind einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Man schätzt den Schaden auf über 50 Millionen Francs.

Erdbeben in Mittelitalien

Bern, 28. Okt. Die Provinzen Umbrien und Toscana wurden gestern Nacht durch ein neues Erdbeben in Aufregung versetzt, das aber lediglich Gebäudeschaden verursachte. Besonders heftig waren die Stöße in Citta di Castallo, Florenz und Perugia, wo die Bevölkerung, von Panik ergriffen, die Häuser verließ und den Tag auf den öffentlichen Plätzen erwartete.

Aus der Provinz

Kirchliches

Limburg a. d. L., 23. Okt. Das Wintersemester im hiesigen Priesterseminar hat in dieser Woche begonnen, nachdem das Priesterseminar bekanntlich während der letzten Kriegsjahre geschlossen war. Sechs Priesterkandidaten haben nach bestandenem theologischen Examen Aufnahme gefunden. Dieser erste Jahrgang nach dem Krieg ist leider schwach vertreten. Die nächsten Jahrgänge werden Gott sei Dank, wieder stärker sein, so daß der augenblickliche Priestermangel in unserer Diözese in einigen Jahren wieder beseitigt sein wird.

*

t. Mittelheim, 28. Okt. Eine unangenehme Entdeckung mußte hier ein Weinbergbesitzer machen; in der Nacht hatten Spitzbuben in seinem Weinberge, zwischen Bahnhof und Rhein, eine Vorlese vorgenommen.

t. Rüdesheim, 28. Okt. Der allgemeine Herbst hat begonnen. Die Qualität läßt manches zu wünschen übrig; es wurden Mostgewichte bis zu 95° festgestellt, bei einem Säuregehalt bis zu 12‰. Die Trauben sind dickhäutig und hätten ein längeres Hängen noch ertragen können. Im Mostgeschäft ist es schleppend, trotz hoher Kaufangebote. Man bietet 1500, 2000 und 2500 Mark per Ohm.

Vom Rhein, 29. Okt. Seitens des Hauptzollamtes wird folgende Warnung bekanntgegeben: Infolge Einführung des Branntweinmonopolgesetzes sind zahlreiche Geheimbrennereien entstanden; auch wird ein großer Schmuggel mit Branntwein getrieben. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Monopolverwaltung, um die genannten Verfehlungen wirksam bekämpfen zu können, größere Belohnungen zur Verfügung gestellt hat für solche Personen, die derartige Vergehen aufgedeckt oder durch ihre Anzeigen die Aufdeckung ermöglicht haben. Die Höhe der Belohnungen kann im Einzelfall je nach dem Umfange der Hinterziehung bis auf 1000 ℳ und mehr bemessen werden. Im Interesse des allgemeinen Staatswohles wird die Bevölkerung ersucht, nach Kräften an der Unterdrückung des Schmuggels mitzuwirken und etwaige Anzeigen an die Zollämter bzw. die Zollaufsichtsbeamten zu richten.

m. Höchst, 26. Okt. Die von der Stadt Höchst zur Ausführung beschlossene Klärbeckenanlage, die zum Preise von 650 000 ℳ einer hiesigen Firma übertragen wurde, kommt in die Wiesen zwischen den Farbwerken und dem Vorort Sindlingen zu liegen. — Das große Siedlungsprojekt kommt nun zur Ausführung. Da sich die Grundeigentümer über die Preise nicht einig wurden, wurde nunmehr das Enteignungsverfahren genehmigt, das Preise zwischen 75 ℳ und 150 ℳ pro Rute vorsieht. Selbst gegen diese Entscheidung wollen die Beteiligten den Klageweg beschreiten. Indessen hat bereits die Vermessung des fraglichen Geländes stattgefunden. Noch in diesem Herbst werden 52 Häuser mit 100 Wohnungen in Angriff genommen. Für deren Ausführung wurde bereits ein Ausschreiben erlassen.

mz. Frankfurt a. M., 27. Okt. Bei den Tumulten am 31. März d. J. war hier bekanntlich der Matrose Rödel vom Sicherheitsdienst nach furchtbaren Mißhandlungen in den Main geworfen worden und ertrunken. Nach mehrtägigen Verhandlungen verurteilte heute das Schwurgericht als Täter den Händler Kirwel zu 15 Jahren Zuchthaus, den Arbeiter Mann zu 8 Jahren Zuchthaus und den Schmied Döß zu 6 Jahren Zuchthaus, nachdem alle drei von den Gutachtern als schwachsinnig erklärt und deshalb nur Anklage auf Totschlag erhoben worden war. — Unmittelbar vor der Abfahrt des Berliner D-Zuges wurde Samstag früh 7,30 Uhr einer Hauptmannsfrau aus Berlin, die sich nur kurze Zeit aus dem Abteil entfernt hatte, von einer Mitreisenden eine braune Handtasche mit Schmucksachen, Uhren und anderen Wertgegenständen im Gesamtwert von 200 000 ℳ gestohlen. Der Diebin, die erkannt wurde, ist die Kriminalpolizei auf der Spur. — Unter dem harmlosen Namen „Neuer Kaufmännischer Verein" mietete vor etlichen Wochen eine Gesellschaft das Oehlertsche Haus, Mendelssohnstraße 50. In Wirklichkeit machten Berliner Unternehmer hier einen Spielklub auf, zu dem nur Leute mit ungewöhnlich großen Taschen Zutritt haben. Goldverbrämte Pförtner öffneten nur auf Geheimzeichen die Türen und gaben sofort Warnungssignale, wenn sich Unberufene nahten. Im Erdgeschoß befanden sich Erfrischungsräume, Speisesäle, die stets reichen Zuspruch hatten, zumal ja alles recht billig war: das Täßchen Mokka 8 ℳ, ein belegtes Brot 12 ℳ usw. Im ersten Stock lagen die Spielsäle, Lese- und Rauchzimmer, alles feudal. Diesen Klub hob Samstag in frühester Morgenstunde die Kriminalpolizei aus. Die Ueberrumpelung gelang so vollkommen, daß dem Pförtner nicht einmal Zeit zum Warnen blieb. In den Räumen fanden noch 20 Personen, darunter recht bekannte Frankfurter, beim Bakkarat. Alle Spielgeräte verfielen der Beschlagnahme.

mz. Frankfurt a. M., 28. Okt. Die Kriminalpolizei hob in zwei Räumen des Stadtteils Sachsenhausen Werkstätten aus, in denen seit Monaten falsche 50-Markscheine in großen Mengen fabrikmäßig hergestellt wurden. Der Leiter dieses Unternehmens war Schreiner Friedrich Bergölst, der im Juli dieses Jahres schon einmal wegen des gleichen Verbrechens verhaftet worden war, aber schon nach wenigen Tagen aus dem Untersuchungsgefängnis entsprang. Bergölst wurde in seiner Wohnung verhaftet. In seinem Besitz fand man noch Hunderttausende von Blankoscheinen, aus denen er mit Hilfe von zahlreichen Helfershelfern, die ebenfalls verhaftet wurden, falsche Scheine herstellen wollte.

Langenschwalbach, 27. Okt. Solange weder Gas noch elektrischer Strom geliefert wird, wird der Schalterdienst beim hiesigen Postamt nachmittags 4 Uhr geschlossen.

Idstein i. T., 27. Okt. Um den hiesigen Bürgermeisterposten bemühen sich nicht weniger als 250 Bewerber.

Höhr, 27. Okt. Wie vor Jahren, so schweben auch gegenwärtig wieder Verhandlungen zwischen den zuständigen Instanzen, um die beiden Orte zu vereinigen. Diesmal scheinen die Verhandlungen ihren Zweck zu erreichen. Die neue Stadt Höhr-Grenzhausen würde etwa 7000 Einwohner zählen und damit der größte Ort des Unterwesterwaldes werden.

Aus Wiesbaden

Kirchliches St. Bonifatius

Die Prozession nach dem Alten Friedhof findet am Vorabend von Allerseelen d. h. Sonntag, den 2. November, nachm. 2.30 Uhr, von der St. Bonifatius-Pfarrkirche aus in herkömmlicher Weise statt.

*

Verein der Künstler und Kunstfreunde E. V. Wiesbaden

Die diesjährigen Veranstaltungen des Vereins, welcher neun Konzerte angekündet hat, beginnen am Donnerstag, den 30. Oktober, im Kasino. Das hier so beliebte und allerseits hochgeschätzte Klingler-Quartett aus Berlin wird seinen Stammplatz im Verein, in welchem es bereits über 25 Mal gespielt hat, wieder einnehmen können. Zum Vortrag gelangen drei Quartette. Reger, A-dur, op. 54; Mozart, C-dur, Nr. 465; Beethoven, E-moll, op. 59. Die Zahl der Mitglieder hat in diesem Vereinsjahr derart zugenommen, daß nur wenige numerierte Sitze an Nichtmitglieder in den ersten Reihen abgegeben werden können. Sie sind zum Preise von 6 ℳ bei Moritz und Münzel, Born und Schottenfels und abends an der Kasse erhältlich. Zum großen Bedauern des Vorstandes gestatten die Raumverhältnisse im Kasino es nicht, den bevorstehenden auserlesenen musikalischen Genuß trotz der sehr lebhaften Nachfrage nach Plätzen außer den Mitgliedern auch noch einem größeren musikliebenden Kreise unserer Stadt zugänglich zu machen. Der Mangel eines zu Konzertzwecken geeigneten größeren Saales in unserer Stadt macht sich in diesem Falle wieder fühlbar. Der Beginn des Konzertes mußte mit Rücksicht auf die geänderte Polizeistunde auf 7 Uhr verlegt werden.

Nassauischer Landes-Obst- und Gartenbauverein

Unter dem Vorsitz des Kammerherrn v. Heimburg trat am Samstag in Homburg v. d. H. der Nassauische Obst- und Gartenbauverein nach mehrjähriger Pause zu seiner Hauptversammlung zusammen. Als Vertreter der Landwirtschaftskammer wohnte deren Präsident Bartmann-Lüdicke den Verhandlungen bei. Dem vom Garteninspektor Junge (Geisenheim) erstatteten Geschäftsbericht für 1917 bis 1919 zufolge gehören dem Verein 200 persönliche und 254 Gemeinden mit 11 100 Mitgliedern an. Zur künftigen Betätigung im Obstbau gab Herr Junge folgende Vorschläge bekannt: Umgestaltung der Gemeindebaumschulen, Ausbau des Baumwärterwesens, bessere Zusammenarbeit mit den Baumschulbesitzern, Neugestaltung des Ausstellungswesens nach der wirtschaftlichen Seite, Vermehrung der Obstmärkte. Mit besonderem Nachdruck und mit Hilfe der Landratsämter soll von 1920 dem zu frühen Obstabernten entgegengetreten werden. Ein entsprechendes Gesuch wird auch dem Landeshauptmann zugehen. Ueber die Einrichtung von Schüler-Gemüsegärten berichtete Kammerherr v. Heimburg. Geheimrat Berg (St. Goarshausen) schilderte die mustergültige, nach holländischem Vorbild eingerichtete Kreisgemüsegärtnerei in Nastätten. Lebhafte Klage führte man über das mangelnde Verständnis, das Regierung und Landratsämter der Schüler-Gemüsegartenbewegung entgegenbringen. Gartenbauinspektor Lange (Frankfurt a. M.) führte in seinem Vortrag „Die Förderung des Kleingartenbaues" aus, daß es bei der Landfläche nicht auf die Größe, sondern auf die intensive Bewirtschaftung ankomme. Zum Zweck gemeinsamer Arbeit soll eine engere Verbindung mit den 11 000 Mitglieder zählenden Kleingartenbauvereinen Frankfurts vollzogen werden. Mit der Tagung hatte der Homburger Obst- und Gartenbauverein eine gut beschickte Obstausstellung verbunden.

Reichskrankenanstalten

Nachdem die ärztliche Kriegsbeschädigten-Fürsorge von den einzelnen Kriegsministerien auf das Reichs-Arbeitsministerium übergegangen ist, führen die früheren Festungs- und Reservelazarette die Bezeichnung Reichskrankenanstalten.

Kohlenmangel auf der Eisenbahn

Die Heizung der Eisenbahnzüge muß wegen Kohlenmangels, wie in den letzten beiden Wintern, auch in diesem Winter zur Herabminderung des Kohlenverbrauchs, soweit irgend angängig, eingeschränkt werden. Den Reisenden ist die Mitnahme von Winterschutzkleidung, Decken und dergleichen, unter allen Umständen zu empfehlen.

Schneefall

Nachdem in den letzten Tagen die Vorboten des Winters, die Kraniche oder Schneegänse, über uns hinweg gegen Süden geflogen sind, gab dieser nunmehr heute früh zwischen 7 und 8 Uhr seine Visitenkarte bei uns ab. Es schneite ganz kräftig; ein Lichtstrahl für die Kleinen, die an Schneemann und Eislauf denken, ein schlechter Anblick für die Hausfrau, der ihr magerer Kohlenkeller in Erinnerung kommt.

Warnung

Die Polizei warnt dringend vor einer Frau Ott und ihrer Mutter T., welche in frecher Weise Schwindeleien verüben. Erstere gibt an, Lehrersfrau zu sein, und versteht es, indem sie in Trauerkleidung und zumeist mit einem kleinen Kind erscheint, Mitleid zu erwecken und dadurch „Darlehen" zu erschwindeln. In einem Fall gelang es ihr dies in Höhe von 1000 Mark. Es kommt ihr auch nicht darauf an, gegebenenfalls als Garantie für die Rückzahlung Unfall-Versicherungsquittungen zu verpfänden, die sie in mehreren Exemplaren gefälscht bei sich trägt.

Postkuriosum

Vor dem Kriege strebte man danach, Auslands- und Inlandsbriefporto gleich zu machen durch Herabsetzung des ersteren. Jetzt ist die Gleichheit erreicht, durch Erhöhung des letzteren. Es kostet z. B. ein Brief nach Eltville 20 Pfg., genau soviel, wie einer nach Australien.

Salvarsanschieber

Bei Gelegenheit einer Haussuchung wurde im Besitz eines Privatmannes ein Quantum Salvarsan gefunden. Es sind daraufhin zwei Salvarsanschieber in Untersuchungshaft genommen worden. Der Giftstoff scheint in Höchst entwendet zu sein.

Standesamtsnachrichten

Sterbefälle. Am 24. Okt.: Ehefrau Anna-Marie Fischer geb. Lenz, 60 J.; Gärtner Heinrich Baitian, 72 J.; Korbmacher Richard Rieger, 65 J.; Kammerherr v. Hochwächter, 77 J. Am 25. Okt.: Kind Friedrich Koch, 3 Monate; Kind Joachim Sperling, 26 Tage; Kind Otto Amelung, 1 Monat; Witwe Ottilie Lehmann geb. Auer, 61 J.; Kind Franz Haas, 6 Monate. — 26.: Ehefrau Berta Spielmann geb. Ballhaus, 33 J.; Kind Erich Stier, 4 Stunden; Kind Sigurd Stier, 7 Stunden; Privatiere Pauline Victor, 82 J.; Kind Sabine Reinehr, 1 J.; Schneidermeister Karl Schnell, 73 J.; Schneiderin Christine Krumm, 65 J. — 27.: Ehefrau Elisabeth von Massow geb. von Egloffstein, 72 J.; Kommerzienrat Jakob Pfeiffer, 77 J.; Witwe Emilie Wolvers geb. Heuß, 74 J.

Kunstnotizen

* Theaterkonzert Wintergarten. Zu dem am Donnerstag, den 30. Okt., stattfindenden Konzertabend haben ferner ihre freundliche Mitwirkung zugesagt: Hildegard Salzmann (Tänze), Prof. Joseph Schlar, Max Haas und Max Pascha (Carmen-Fantasie für Violine von Hulay).

*

Kath. Männerverein. Heute abend um 8 Uhr Gesangstunde.

Elisabethen-Verein. Donnerstag Sitzung zu gewohnter Zeit.

Kath. kaufm. Verein, Wiesbaden, Jugendabteilung. Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung mit Vortrag.

Preuß. Klassen-Lotterie

Haupt- und Schluß-Ziehung der 14. (240.) Lotterie vom 6. November bis 4. Dezember dauernd, enthält **174.000 Gewinne und 2 Prämien mit zusammen 64,413,160 Mark.** Kauflose sind zu den bekannten Sätzen zu haben in den Preuß. Lotterie-Einnahmen von:

von Tschudi, Adelheidstr. 17, **Glücklich,** Wilhelmstr. 56, **Schuster,** Rheinstr. 50, **Kern,** Nikolasstr. 15.

Trauben-Versteigerung

Donnerstag, den 30. Oktober, vormittags 9 Uhr, wird der Traubenertrag von ungefähr sechs Morgen des Frühmesserei-gutes aus den besseren und besten Lagen der Gemarkung Erbach an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert. — Der Anfang wird mit „Vellet" gemacht.

Die Verwaltung.

Große Möbel-, Gastwirtschafts- und Landwirtsch. Geräte-Versteigerung

im Hotel Jagdschloß auf dem Niederwald bei Aßmannhausen a. Rh.

Am **3., 4., 5., 6.** und **7. November 1919, vormittags um 9½ beginnend,** versteigere ich öffentlich freiwillig im Auftrage der Firma **J. Jung Söhne zu Aßmannshausen im Hotel Jagdschloß auf dem Niederwald,** die nachverzeichneten Gegenstände gegen gleich bare Zahlung:

23 vollständige Schlafzimmereinrichtungen als:
komplette Betten (sämtl. mit Roßhaarmatratzen), Nachtschränke, Waschkommoden mit Marmorplatten, Kleiderschränke mit Spiegeleinsatz, Waschgarnituren,

mehrere Plüschgarnituren bestehend aus Sophas, Sesseln und Stühlen, Chaiselonguen,

eine Anzahl **Bettvorlagen, Gangläufer mit Messingstangen,** Tischdecken aus Plüsch, Vorhängen, Rolleaux, Galerien, eine Partie Kolter, zirka 150 ovale und viereckige **Tische,** zirka 400 Wiener **Stühle,** zirka 300 **Gartenstühle,**

mehrere **Kommoden** und **Schränke,** darunter ein großer **antiker Schrank,** 1 **Klavier** mit Stuhl, 1 **Flügel,**

1 Damenschreibtisch, 1 Singer-Nähmaschine, Badeofen und Badewanne,

1 große Partie **Porzellan, Gläser,**

1 Kücheneinrichtung, Messerputzmaschine, **Eisschränke,** mehrere Lampen, Kronleuchter,

1 großer **Hotelspiegel** mit geschliffenem Glas,

Büffets, Hotelküchenherd mit Wärmeanlage usw., mehrere **Oefen,**

1 Kassenschrank,

Uhren, diverse **Bilder** und Verschiedenes mehr.

Landwirtschaftliche Geräte als:

Jauchefaß, Handkarren, Mistkarren, 1 großer Leiterwagen, 1 neuer Landauer, 1 Halbverdeck, 1 Omnibus, 1 großer Schlitten, 1 Pferderechen, 1 Mähmaschine, diverse Pflüge, 1 Kultivator, 1 Walze, 1 Jauchepumpe, 1 Getreidemühle, mehrere Pumpen, Leitern und Verschiedenes mehr.

Die landwirtschaftlichen Geräte kommen am 7. November 1919, vormittags 9½ Uhr beginnend, das Klavier und der Flügel am ersten Versteigerungstag (3. November 1919, vormittags) zur Versteigerung.

Die Gegenstände können vom 31. Oktober 1919 ab, vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr, besichtigt werden.

Die Steigerer werden gebeten, sich für Kleingeld zu sorgen.

Für Speise und Getränke wird soweit möglich gesorgt.

Rüdesheim a. Rh., den 25. Oktober 1919.

J. Heinz, Auktionator
Friedrichstraße 14. Telefon 187.

Für **Höchst am Main**
Zeitungsträger
tüchtig und zuverlässig
gesucht.
Rheinische Volkszeitung.
Zu melden bei **Schäfer,** Papiergeschäft **Höchst a. M., Kaiserstraße 7.**

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Erna mit Herrn Elmar Brogsitter beehren sich anzuzeigen

Oberstabsarzt a. D. Dr. Carl Schiefer u. Frau Maria geb. Praßer.

Bonn, Coblenzerstr. 28.

Meine Verlobung mit Fräulein Erna Schiefer, Tochter des Herrn Oberstabsarzte Dr. Carl Schiefer und seiner Frau Gemahlin Maria, geb. Praßer beehre ich mich anzuzeigen

Elmar Brogsitter.

Wiesbaden

Oktober 1919.

Fleisch
-hackmaschinen
i. verschiedenen Größen, beste Qualität vorrätig.
H. Ruwedel
Wiesbaden, Adlerstr. 5, Ecke Hirschgraben (1 Minute vom Römertor) Fernruf 4021.

van Baerle's
Bleichsoda
ist wieder zu haben.
van Baerle & Co., Worms a. Rh. Gegr. 1838

Deutsche Batik
Verkauf der von uns auf der internationalen Einfuhrmesse ausgestellten Batik-Seiden hervorragender deutscher Künstler
5 Batik-Schaufenster
5 Batik-Schaufenster
Seidenhaus Marchand

Wintergarten

Schwalbacherstraße 8 Wiesbaden Ecke Rheinstraße

Größtes und vornehmstes Konzert- und Ballhaus

Heute Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 Uhr:

Große Tanzreunion

Erstklassiges Ballorchester unter Leitung des Kapellmeisters Casella

---

Für Wiederverkäufer!

1 Million Zigaretten

Auslandsware, verzollt und versteuert, Preislage Mark 160.– bis 275.– per Mille eingetroffen.
Nur Lagerverkauf — Kein Versand.

Arthur Volgt, Zigarren-Großhandlung
Mainz, Flachsmarktstraße 16.

Karbid-Lampen

die schönste Beleuchtung
Ersatz für Elektrisch Licht und Gas
in großer Auswahl eingetroffen. von M. 6.– an
Karbid stets vorrätig.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Martin Decker
Deutsche Nähmaschinengesellschaft
Wiesbaden, Neugasse 26, Ecke Marktstr.
Telefon 4630.

Puppenperücken

werden angefertigt. Auch von ausgekämmten Haaren.
Reß, Wiesbaden, Marktstraße 13.

Karbid Tisch-, Hänge- u. Wandlampen
in Messing u. anderer Ausführung in großer Auswahl
Karbid u. Taschenlampenbatterien stets auf Lage.

Traugott Klauss, Wiesbaden
Bleichstr 15. Fahrrad-Handlung. Telefon 4806

Bleiweiß

Lithoponweiß, blau, grün, rot, lichtecht, trocken und in Leinöl angerieben, dick und streichfertig, empfiehlt gut

Georg Spies-Schmitt, Mainz
Farben- u. Lackfabrik, Neckarstrasse 3
Fernsprecher 170.
Generalvertreter **Paul Müller, Bingen.**

Christian Mendel

Mainz
Kaufhaus am Markt

Fortlaufend Eingang der

Letzten Herbst- u. Winter-Neuheiten

in
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

Große Auswahl
Geschmackvolle Ausführungen
Gute Qualitäten

Anfertigung nach Maß in eigenen Werkstätten

Zigaretten

engl. und amerik. helle Ware
bander. u. versteuert von **240 Mk.** an

Karl Witte, Großhandel in Tabakfabrikaten, Friedrichstraße 7. — Fernspr. 681.
Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Frauen und Töchter!

Mittwoch, den 29. Oktober beginnt in **Wiesbaden, „Loge Plato“,** Friedrichstraße 35, für jüngere und ältere Damen unter bewährter Leitung ein neunstündiger

Tischdeck- und Servier-Kursus

in Verbindung mit

gesellschaftlicher Umgangs- u. Formenlehre

Lehrgang:

1. Vorbereitungen für gesellschaftliche Veranstaltungen, Empfang der Gäste, Titulaturen, Führungskarte, Einladungen, Besuche, gesellschaftliche Bräuche und Sitten. Der gute Ton in der Gesellschaft, sowie im schriftlichen Verkehr.
2. Der Kaffee- und Teetisch, das Kaffeekränzchen, der Damentee, der Herren- und Damentee. Der Frühstückstisch, das Servieren der Bedienten und der Hausfrau. Wie sollen wir essen.
3. Der Mittag- und Abendtisch. Die Festtafel. Speisenfolge.
4. Das Festessen. Tafelschmuck und Servieren. Regeln der Bedienung und Gastgeber.
5. Der festliche Abendtisch, fliegende Tafel, kaltes Büfett usw.
6. Das Serviettenbrechen.

Der Unterricht wird theoretisch und praktisch mit allen dazu gehörenden Tafelgeräten erteilt.
Tageskursus von 3 bis 6 Uhr. Abendkursus von 7 bis 10 Uhr.
Honorar Mark 75.–, zahlbar bei Beginn.
Eröffnungstag: Mittwoch, den 29. Oktober.
Anmeldung am gleichen Tage von 2 Uhr ab. Notizbuch bitte mitbringen.

Edmund Weyand Privatlehrer. **Frau Helene Weyand** staatl. gepr. Unterrichtslehrerin.

Café-Restaurant Nonnenhof

Kirchgasse 15.

Zur Eröffnung der Wintersaison finden die beliebten **Nachmittagskonzerte** in meinen gemütlichen, neu hergerichteten und vergrößerten Räumlichkeiten statt.

Besondere Spezialitäten:
Bohnenkaffee mit Milch und Zucker 1.– M. In eigener Konditorei hergestelltes Hausgebäck in altbekannter Güte.

Die in meinem Restaurations-Lokal verabfolgten Speisen und Getränke werden wie seither in den oberen Räumlichkeiten geboten.

Täglich Konzert von ½4 bis 6 Uhr und von 7 bis 11 Uhr von meiner beliebten Hauskapelle.

Hotel Nonnenhof. Besitzer: A. Schüller.

Stellengesuche

Suche Stellung in einer Konditorei. Erbach i. Rhg. Marktstr. 5.

Büffetdame
perfekt französisch und deutsch **sucht Stellung** in Hotel oder Restaurant. Off. unter **5530** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Offene Stellen

Degorgeur
für eine Champagnerfabrik in **Trento** gesucht. Gehalt per Monat **250 Lire,** bei guter Leist. in kurzer Zeit **300 Lire,** wäre nach dem heutigen Kurs **750 Mk.** Näheres durch Weinkommission **Ebert, Lorch a. Rh.**

Ein Ackerknecht
gesucht. **R. Faust,** Schwalbacher Straße 41.

Zwei tüchtige Hausmädchen
für herrschaftlichen Haushalt nach Köln gesucht. Off. unter 55 9n. d. Geschäftsst. dies. Ztg.

Jg. Mädchen
zur Erlernung der Schneiderei gesucht. Näheres Wiesbaden, Schwalbacher Straße 4, II.

Verkäufe

Großer Spiegel
für Sackgasse, 160×200 cm zu verkaufen. **Reinmann,** Wiesb., Schwalbacherstr 23.

Schw. Damenmantel Gr. 48 u. Spielsachen zu verkauf. Besicht. v—2. Off. unt. **5528** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Grammophon
Ein schöner Grammophon mit vielen Platten, und 10 Pfg. Einwurf, vollst. intakt zu verk. **Fritz Krieger,** Bahnhof rest.

Für Brautpaar
einige gutersh. Schlafzimmereinr. mit Spiegelschränken, ferner 3 einzelne Spiegelschränke, Ottomanen, 2 schöne Sofagarnituren billig abzugeben. **A. Kannenberg,** Wiesbad., Waltamm allee 17.

Kücheneinrichtungen
1- und 2tür. Kleiderschränke, 1- und 1½schläfr. Betten, Diwan, Waschtisch, Nachttisch, Tisch, Stühle u. a. m. verk. bill.
Schramm, Wiesbaden, Nerostraße 28.

Einige

Pianos

Friedensware, wenig gebraucht erstklassige Fabrikate zu verk. Wiesbaden, Yorkstr. 3, part. r.

Gute Weinfässer
weinrein, von 20—30 Ltr. billig zu verkaufen bei **Peter,** Hermannstraße 17, II.

Ankäufe

Guterh. Pianino
auf gleich zu kaufen gesucht. Gefl. Zuschrift erbittet Frl. **Sophie Braun, Walramstr. 4.**

Achtung!
Leder-Gamaschen werden zu hohen Preisen angekauft.
Reinmann, Wiesbaden, 23 Schwalbacher Straße 23.

Photogr. Apparate, Geigen, Cellos,
auch defekte,
Kinos, Films,
elektr. und mechan. bessere **Spielsachen**
kauft zu zeitgemäßen Preisen
Zimmermann,
Wiesbaden, Webergasse 25
Fernruf 3253.

Verschiedenes

Alle Läuse
an Menschen und Tieren mit der Brut in zwei Tagen weg. (Flaschen mitbringen).

Ratten u. Mäuse
werden mit meinen
Moment-Kugeln
schnell und sicher vernichtet. Paket 2 Mark.
Kammerjäger Schmitt
Bleichstraße 31, II.

Neue deutsche
Auto-Pneumatiks
Continental, Peters-Union etc. liefert zu Listenpreisen
Aug. Seel,
Auto-Zubehör
Wiesbaden
Schwalbacher Str. 27.



In den ersten Tagen trifft wieder ein Waggon alle gangbaren Größen

Rundkeltern

„Original Duchscher“ ein
C. Fellner, Eltville
Telefon 67.

Steintöpfe

bis 80 Ltr. Inh., per Ltr. 55 Pf.
Steinschüsseln, bis 30 Ltr.
Rahmtöpfe,
Gährspunden,
Apfelweinkrüge,
Bierkrüge,
Tabakdosen,
Butterdosen.

Julius Mollath
Schulberg 2.

Sie kanns nicht lassen

Tanz-Unterricht
(Einzel- und in Kursen) jederzeit, auch Sonntags. Walzer in Rheinländ. in 2—3 Stund.
Privat-Tanzlehr-Institut
W. Klapper u. Frau
Kl. Schwalbacherstr. 10, Eingang Mauritiusstraße, neben Kammerlichtspiele, Wiesbaden

---

I. Musikalische Sonntags-Matinée
am **2. November 1919** von 11—1 Uhr vormittags im **Walhallatheatersaal.**
Leitung: **Heinz Hertz.**
Hugo Wolf-Lieder
gesungen von
Gertrude Geyersbach
Alexander Kipnis
Programm siehe Plakate.
Plätze zu Mk. 4.-, 3.-, 2.50, 2.-, 1.50 bei Born & Schlottenfels, Nassauer Hof. Telefon 680.

Park-Diele
Wiesbaden, Wilhelmstraße 36. Telefon 6349

Mittwoch, den 29. Oktober:
4 Uhr-Tee
unter Mitwirkung erster Kräfte.

Schwalbacher Straße 8 **Wintergarten** Schwalbacher Straße 8

Donnerstag, den 30. Oktober 1919

Konzert-Abend

veranstaltet vom techn. Personal des Nassauischen Landestheaters (ehemalige Königliche Schauspiele) **zu Wiesbaden,** unter gütiger Mitwirkung der Damen: Bommer, Englerth, Haas, der Herren: Geisse-Winkel, Herrmann, Stirner, Scherer, Haas, Schorn, **des gesamten Orchesters** unter Leitung der Herren Chef Mannstaedt und Schuler, ferner **des Singchors** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Rother und **des Ballets,** Ballettmeisterin Kochanowska, Prima-Ballerinen Maudrik, Salzmann, Mondorf und der Damen Borowinkel, Acker, Lenz, Gläser, Nesserdar, Kremser, ferner Herr Geigenvirtuose Max Pascha.

Eintrittskarten zu 6 und 4 Mark in der Konzertagentur Born und Schottenfels, in den Musikalienhandlungen, Zigarrenhandlung Kullmann und bei den Kassenabnehmern und Garderobefrauen des Nassauischen Landestheaters. Der Ueberschuß der Veranstaltung fließt in die Hilfskasse des technischen Personals.

Saalöffnung 6 Uhr. **Programme am Saaleingang.**

Trauringe in größter Auswahl empfiehlt **Otto Baumbach,** Yorkstraße 32.

Kurhaus zu Wiesbaden

Mittwoch, 29. Oktober, nachmittags um 4 Uhr **Abonnements-Konzert.** Ausgeführt von der verstärkten Residenztheater-Orchester. Leitung: Max Freudenberg. 1. Ouvertüre zur Oper „Preziosa“ (C. M. v. Weber). 2. Die Mühle im Schwarzwald (Eilenberg). 3. Espana, Walzer (Waldteufel). 4. Narcissus (Nevin). 5. Ouvertüre zur Oper „Maurer und Schlosser (Auber). 6. Czardas Nr. 8 (Michiels). 7. Potpourri aus der Operette „Die Puppenfee“ (Bayer). 8. Liberia-Marsch (Linck). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Ausgeführt von der Kapelle des Wiesbadener Musikvereins. Leitung: Karl Schwarz. 1. Herz-Juwel, Marsch (P. Michel). 2. Ouvertüre zum Trauerspiel „Egmont“ (Beethoven). 3. Rosamunde (Philipp zu Eulenburg). a) Monaise, b) Wilde Rose. 4. Einleitung zum dritten Akt und Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ (Wagner). 5. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ (Mozart). 6. Tanz-Idyll (Walzer aus der Operette „Die Csardasfürstin“ (Kalman). 7. Der jüngste Jahrgang, Potpourri (Morena). 8. Musikanten-Marsch (Karl). * Abends 8 Uhr im kleinen Saale: Vortrag des Herrn Oberst z. D. Splinter mit Vorführung von etwa 80 meist farbigen Lichtbildern. Thema: „Brasilien, Land und Leute“

Nassauisches Landestheater

Mittwoch, 29. Okt. abends 6 Uhr, Mitt. D. **Die Rose von Stambul.** Operette in drei Akten von Brammer und Grünwald. Musik von L. Fall. — Musikal. Leitung: Arthur Rother. — Ende gegen 9 Uhr.

Residenz-Theater

Mittwoch, den 29. Oktober, abends um 7 Uhr: **Ihre Hoheit — die Tänzerin.** Operette in drei Akten von Walter Goetze. — Ende nach 9.30 Uhr.

Thalia-Theater Größtes, mod. Lichtspielhaus Kirchgasse 72. / Telephon 6137
Henny Porten in dem vieraktigen Drama **„Die Schuld“. „Der herrenlose Hund“,** Humoreske **„Die Rache des Mestizen“.** Wildwestdrama in 2 Akten. — **Verstärktes Künstlerorchester.**

Kammerlichtspiele Intime Lichtbildbühne Mauritiusstr. 12 — Tel. 613
Neues Daumond-Programm in deutscher u. französischer Textschrift! **„Die Reise nach Kasimir“,** Naturbild. — **„Die Badekönigin“** Komödie in 3 Akten. — **„Der Spion“,** Drama in 3 Akten. Nachmittags halbe Preise.